

Unbeirrt von den Wechselfällen des Glückes hatte er vierundzwanzig Jahre hindurch sein Ziel verfolgt, als der Boden deutscher Treue, auf den er gebaut, unter seinen Füßen wich und der Tag von Legnano seiner Politik eine andere Richtung gab. Jetzt ruhen die Waffen in Italien, und weise Nachgiebigkeit führt bald zum ehrenvollen Frieden. Am Morgen des 24. Juli 1177 sieht man die beiden großen Gegner Kaiser Friedrich und Papst Alexander III. Hand in Hand den Dom von San Marko betreten, acht Tage darauf wird von ihnen der denkwürdige Frieden von Benedig unterzeichnet.

Heinrich der Löwe hatte seine gefährlichen Pläne enthüllt, als er der fußfälligen Bitten seines Kaisers ungeachtet durch treulosen Abfall die Niederlage von Legnano herbeiführte. Jetzt erfaßte ihn die verdiente Strafe. Als er nach Friedrichs Rückkehr auf dreimalige Vorladung nicht erschienen war, wurde er auf dem Reichstage zu Würzburg geächtet und seiner Lehen verlustig erklärt. Das Herzogtum Sachsen fiel in seinem östlichen Teil an den Grafen Bernhard von Anhalt; Engern und Westfalen erhielt der Erzbischof von Köln; Bayern aber kam an das Haus Wittelsbach. Die alte, durch Mitleiden neu geweckte Zuneigung Friedrichs war es allein, die dem tief gedemüthigten Fürsten wenigstens das väterliche Erbe Braunschweig und Lüneburg erhielt, als er im Frühjahr 1182 mit Weib und Kind nach England hinüber in die Verbannung zog.

Mit dem Sturze der welfischen Macht und durch den das Jahr darauf mit den Lombarden zu Konstanz (1183) abgeschlossenen Frieden war im ganzen Reiche die Eintracht hergestellt, und nach einer langen, kampfbewegten Regierung schien dem Kaiser ein ruhiger Lebensabend zu winken. Und er sehnte sich danach. War auch der Kriegsmuth und Unternehmungsgeist der Jugend nicht in ihm erloschen, so machte sich doch bereits das Alter fühlbar mit seiner mildernden und mäßigen Gewalt. Manches hatte er sich durchzuführen versagen müssen, was ihm einst als erreichbares Ziel vor der Seele gestanden; aber er hatte Deutschland auf eine nie gekannte Stufe von Glanz und Ansehen gehoben, und auch das Ausland erkannte an, daß seit dem großen Karl seinesgleichen nicht dagewesen an Herrschermacht und Thatenfülle.

An einem festlichen Tage trat jetzt diese Herrlichkeit des Reiches sichtbar vor aller Augen. Als der Wonnemonat des Jahres 1184 gekommen war, da brachen aus allen deutschen Gauen die Fürsten und Ritter auf und zogen „in Schiffen und auf Straßen“ gen Mainz, wohin sie der Kaiser geladen hatte, der „Schwertleite“ (Wehrhaftmachung) seiner beiden ältesten Söhne beizuwohnen. Keiner wollte durch sein Ausbleiben den hohen Herrn kränken oder den Glanz des Reichstages verringern, noch auch die Gelegenheit veräußen, durch die Pracht des Aufzugs und die Größe des Gefolges seine eigene